

Tödliche Folgen einkalkuliert

Bilanz der BRD-Flüchtlingspolitik: Berliner Initiative dokumentiert deutlichen Anstieg von Selbstverletzungen und Suiziden

Von Ulla Jelpke

Michaela Rehle/REUTERS

Hoffnungslos: Eine Frau blickt aus dem Fenster des Abschiebezentrums in Manching (16.2.2016)

www.ari-dok.org

Die Anzahl der Suizide unter Geflüchteten hat sich in den vergangenen Jahren verfünffacht. Das ist nur eine von vielen Angaben, die die Dokumentationsstelle der Antirassistischen Initiative Berlin (ARI) in ihrem Bericht zu den Folgen der bundesdeutschen Flüchtlingspolitik anführt. Die Dokumentation, die seit der einschneidenden Verschärfung des Asylrechts 1993 erscheint, listet jährlich Verletzungen und Angriffe auf, die ARI als Folge der repressiven Gesetzgebung sieht.

In den Jahren 2016 und 2017 hat die Dokumentationsstelle 39 bzw. 30 Suizide von Flüchtlingen registriert, den meisten von ihnen war der Antrag auf Asyl abgelehnt worden oder sie standen bereits kurz vor der Abschiebung. Im Jahr 2018 wurden bislang 19 Selbsttötungen erfasst, mit Nachmeldungen sei aber noch zu rechnen, teilte die Initiative am Donnerstag gegenüber *junge Welt* mit. Zum Vergleich: Von 2000 bis 2015 gab es im Schnitt sechs Suizide unter Geflüchteten pro Jahr.

Nach jetzigem Stand hätten im vergangenen Jahr weitere 224 Flüchtlinge sich selbst verletzt oder versucht, sich zu töten. Die ARI spricht von einer Vervielfachung bei diesen Zahlen. Immer wieder schluckten Menschen aus Verzweiflung Rasierklingen, wenn ein Abschiebekommando der Polizei vor der Tür steht.

13 Flüchtlinge seien im Rahmen von Abschiebungen verletzt worden. Die Dokumentation spiegelt diese Zahlen nicht nur als bloße Statistik, sondern stellt sie Fall für Fall vor. So lässt sich detailliert nachlesen, wie eine schwangere Nigerianerin nach Italien zurück überstellt wurde, obwohl sie angab, von einer kriminellen Bande eben dorthin gebracht und zur Prostitution gezwungen worden zu sein. In der mit Ungeziefer und Ratten verseuchten Unterkunft in Italien wurden ihre Klagen über heftige Bauchschmerzen ignoriert. Sie erlitt schließlich eine Fehlgeburt, die sie ohne ärztlichen Beistand überstehen musste. Von Mitgliedern des kriminellen Netzwerkes wurde sie erneut entführt, nach Österreich verschleppt, von wo sie wiederum nach Deutschland floh.

In der Dokumentation finden sich zahlreiche solcher erschütternden Berichte. Etwa der einer hochschwangeren Frau, die durch eine Abschiebung von ihrem fünfjährigen Kind getrennt werden sollte. Sie wehrte sich auf dem Flughafen und warf sich auf das Rollfeld – dadurch konnte sie zwar ihre Abschiebung verhindern, das Jugendamt entzog ihr daraufhin aber wegen angeblicher Gefährdung des Kindeswohls das Sorgerecht für den Fünfjährigen. Erst ein Verwaltungsgericht kippte diesen Beschluss wieder.

Völlig kaltherzig und inhuman ist auch der Umgang mit einem 18jährigen Armenier, der als 15jähriger zu seinen todkranken Eltern nach Deutschland gekommen war, um bei deren Pflege zu helfen. Gleichzeitig lernte er Deutsch und absolvierte die Fachoberschule. Dennoch wurde er nach Erreichen des 18. Lebensjahres abgeschoben. Bemühungen um seine legale Rückkehr waren zwar schließlich erfolgreich – seine Mutter konnte er jedoch nicht mehr lebend wiedersehen.

Die Dokumentation basiert auf Zusammenstellungen von Presseberichten, Meldungen von Flüchtlingsräten und Anfragen in Landtagen. Vollständig sei sie aber keinesfalls, betont ARI. Die seit 1993 über 12.000 gesammelten Einzelgeschehnisse machten deutlich, »welche Gewalt auf geflüchtete Menschen von Ämtern, Gerichten und Polizei, aber auch von seiten rassistischer Menschen im öffentlichen Raum einwirkt«. Seit vorigem Jahr unterhält die Initiative auch eine Recherchedatenbank im Internet.